

# INTEGRATIVE THERAPIE

ZEITSCHRIFT FÜR VERGLEICHENDE PSYCHOTHERAPIE UND METHODENINTEGRATION

## Für Kinder engagiert - mit Jugendlichen auf dem Weg

**Franz Resch:** Frühe Kindheit und Persönlichkeitsentwicklung: Naturgesetz oder erlebte Geschichte?

**Reinhard Sieder:** Kinder nach der Trennung und Scheidung ihrer Eltern

**Gerhard König:** „Kindheit und Gewalt“ – Ist verwundetes Leben heilbar? Kinderschicksale – Traumasituationen- Therapeutische Heilfaktoren

**Jenifer Bukokhe, Sophie Witter:** Wie Kinder Armut, Beteiligung und lokale Politik wahrnehmen. Ein Beispiel aus Uganda

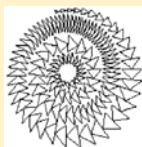
**Klaus Hurrelmann:** Kindheit, Jugend und Gesellschaft Identität in Zeiten des schnellen sozialen Umbruchs

**Hilarion G. Petzold:** „Mit Jugendlichen auf dem WEG ...“ Biopsychosoziale, entwicklungspsychologische und evolutionspsychologische Konzepte für die Jugendlichen-psychotherapie

**Rolf Merten:** Die heilpädagogisch-therapeutische Arbeit in der Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe

**Caroline Folsch, Yves Weisen:** Die sozialpädagogische und therapeutische Arbeit auf dem „Liewenshaaff“

**Haci Bayram:** Par-Ce-Val - Drogenkonsum im Jugendalter  
Buchbesprechung



**Klaus Hurrelmann**

## **Kindheit, Jugend und Gesellschaft Identität in Zeiten des schnellen sozialen Umbruchs**

Die Lebensphasen Kindheit und Jugend haben sich in den westlichen Gesellschaften stark verändert. Kinder führen heute in vielen Bereichen ein Leben wie Erwachsene, sie sind den gleichen Belastungen und Anforderungen ausgesetzt und reagieren auch mit erwachsenenähnlichen psychischen Störungen und gesundheitlichen Beeinträchtigungen. Deshalb wird völlig zu Recht oft die These vertreten, Kinder seien heute „kleine Erwachsene“, fast ähnlich wie im Mittelalter, allerdings unter erheblich veränderten sozialen, kulturellen, ökonomischen und ökologischen Bedingungen. Sie werden heute sehr früh zu Jugendlichen – und in dieser Lebensphase wiederum unterscheiden sich ihre Entwicklungsanforderungen und Entfaltungsmöglichkeiten immer weniger von denen der „Erwachsenen“. In diesem Beitrag wird die Frage erörtert, welche sozialen Kompetenzen notwendig sind, um diesen sozialen Wandel zu bewältigen, und welche Rolle dabei die Herstellung einer Identität spielt.

### **Veränderungen der Kindheitsrolle vom Mittelalter bis heute**

Es lohnt sich, erneut in dem schönen Buch von *Philippe Aries* zu lesen, das in der deutschen Fassung „Geschichte der Kindheit“ heißt. In dieser eigenwilligen historischen Studie zeigt *Aries*, wie nach dem Zerfall der offenen mittelalterlichen Gesellschaft Kindheit und Jugendalter als soziale Konstruktion entstehen, wie sie geradezu erfunden werden, um den veränderten wirtschaftlichen und pädagogischen Vorstellungen gerecht zu werden. Bis zum Mittelalter gab es die Abgrenzung zwischen den Lebensphasen Kindheit, Jugendalter und Erwachsenenalter nicht. Kinder lebten schon gleich nach der Säuglingszeit in einem „natürlichen“ Verhältnis mit den Erwachsenen, trugen die gleichen Kleider, verrichteten die gleichen Arbeiten, sahen und hörten die gleichen Dinge wie die Erwachsenen. Sie wurden wie kleine Erwachsene wahrgenommen und behandelt.

Erst vom 15. Jahrhundert an entstand die Form der Familie, wie wir sie heute kennen. Sie wurde zur wichtigsten Erziehungsinstanz für die Kinder. Sie war um das Kind herum konzentriert und verstand ihre Aufgabe darin, die Persönlichkeitsentwicklung der jungen Menschen vorzunehmen und sie auf das Leben in der Gesellschaft vorzubereiten. Mit der Entstehung der demokratischen und industriellen Massengesellschaft trat neben die Familie die Schule, später der Kindergarten, um die Erziehung, Bildung und Ausbildung der Kinder und der Jugendlichen zu übernehmen. Kindheit wurde damit zur Familienzeit, Jugend zur Schulzeit. Kinder und Jugendliche wurden als Noch-nicht-Erwachsene wahrgenommen, die ihre eigenen, geschützten Entwicklungsbedingungen benötigten, um ihre Persönlichkeit voll „reifen“ zu lassen.

Erst mit der Entstehung der demokratischen und industriellen Massengesellschaft traten im ausgehenden 19. Jahrhundert und zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Schule und später der Kindergarten neben die Familie, um Erziehung, Bildung und Ausbildung aller Kinder zu übernehmen. Es hat also Jahrhunderte gedauert, ehe die Vorstellungen von Persönlichkeit, Erziehung und Bedeutung des Kindes, so wie sie heute bestehen, verwirklicht wurden. War man im Frühmittelalter der Ansicht, dass Kinder weder Persönlichkeit noch Individualität besitzen und dass jeweils ein Kind durch ein anderes zu ersetzen sei, so ist man heute, im 21. Jahrhundert, von der Einmaligkeit und der unverwechselbaren Persönlichkeit eines Kindes überzeugt. Nach heutigen Vorstellungen besitzen Kinder für Eltern einen hohen emotionalen Wert. Eltern sehen in ihnen oftmals die Sinnerfüllung ihres eigenen Lebens. An dieser historischen Entwicklung kann man sehen, in welchem Ausmaß sich die Sichtweise über Kinder, ihren Stellenwert und ihre Bedeutung gewandelt hat. Historisch gesehen, sind Kinder demnach durchaus die Gewinner im gesellschaftlichen Modernisierungsprozess.

*De Mause* bezeichnet die frühe Geschichte der Kindheit sogar als einen „Alptraum“, als Geschichte des Kindesmordes, der Kindesaussetzung, des Schlagens und des Missbrauches. Er sieht einen entscheidenden historischen Wandel darin, dass das Kind heute, im Unterschied noch zum frühen Mittelalter, als menschliches Subjekt mit seinen eigenen Bedürfnissen behandelt wird. Er konstatiert eine positive Aufwärtsentwicklung in der Evolution der Eltern-Kind-Beziehung.

Ist diese Aussage wirklich berechtigt? Können wir bei einer positiven Bilanz stehen bleiben? Meine These ist: Für viele Kinder ist Kindheit heute tatsächlich eine Lebensphase in Wohlstand und Annehmlichkeit. Vor allem in gut situierten Elternhäusern trägt sie auch Züge eines sozialen und psychischen Schutz- und Schonraumes für eine optimale persönliche Entfaltung. Für immer mehr Kinder aus sozial und finanziell schlechter gestellten Elternhäusern aber ist Kindheit heute eine Ernstphase des Lebens, ohne jeden Schonraum und mit nur begrenzten Möglichkeiten der Selbstentfaltung. Das lässt sich in erster Linie an den Problemen und Störungen der Persönlichkeits- und Gesundheitsentwicklung ablesen, die ausführlich behandelt werden sollen.

### **Verliert die Kindheit ihren Schonraumcharakter?**

Die Kindheitsforschung zeigt, dass heute – in einer eigentümlichen Analogie zum Mittelalter – für immer mehr Kinder eine gesonderte Lebensphase „Kindheit“ als Raum für eine entwicklungs- und altersgemäße Entfaltung nicht mehr existiert. Die eigenständige Phase ist gefährdet. Viele Kinder stehen unter dem Druck einer leistungsorientierten Früherziehung und erleben schon im Grundschulalter einen erbarmungslosen Wettbewerb um günstige Ausgangssituationen im Schulbereich. Als Konsequenz wird im Leistungsbereich und auch in anderen Lebensbereichen

kaum noch zwischen Erwachsenen-, Jugend- und Kindheitsstatus unterschieden, da sowohl eine Angleichung der schulischen Lernbedingungen an die Bedingungen der modernen Arbeitswelt stattfindet, als auch eine Angleichung der kindlichen an die jugendlichen und die erwachsenen Freizeitbeschäftigungen und an die Art ihrer Freundschaftskontakte.

Die Kluft zwischen den Generationen verschwindet nach Auffassung vieler Kindheitsforscher auch dadurch, dass die Massenmedien Erwachsenen und Kindern gleichermaßen als „Repertoire für Spielimpulse“ dienen. Dieser Gedanke wird besonders von *Postman* vertreten, für den vor allem das Fernsehen ein „Medium der totalen Enthüllung“ ist, das alle Geheimnisse öffentlich und den Kindern zugänglich macht und eine „Technologie des freien Eintritts“ darstellt. *Elkind* stellt die These auf, dass Kinder heute deshalb nicht mehr entwicklungsgemäß Kinder sein könnten, weil Eltern den Stress, den sie selbst in Partnerschaft und Beruf erleiden, unmittelbar an sie weitergeben. Kinder sind – so die Argumentation – als Statussymbol, als Partnerersatz, als Vertraute und als Ersatz-Ich gefragt, sind mit dieser Rolle aber entwicklungsgemäß überfordert. Durch ihre starke emotionale Belastung haben sie keine Zeit mehr, abhängig, unselbständig und verspielt zu sein. *Elkind* fordert das Recht der Kinder, wieder „Kinder zu sein“, sie „die Freuden der Kindheit genießen“ und die „Schmerzen der Kindheit erleiden“ zu lassen, und er orientiert sich dabei ganz offensichtlich am Ideal der „Schonphase“, Kindheit als „Moratorium im Lebenslauf“.

In seinen Berichten für das Europäische Dokumentationszentrum kommt *Qvortrup* unter dem Eindruck ähnlicher Analysen zu dem zusammenfassenden Urteil: Immer mehr Kinder können sich kaum alters- und entwicklungsgerecht entfalten, sie haben nur wenige Rechte, einen geringen Anteil an den Ressourcen und nur wenige Möglichkeiten der Mitbestimmung und Mitgestaltung.

Andere Kindheitsforscherinnen und -forscher haben die sozialen und räumlichen Alltagsbedingungen von Kindern untersucht und sehen Kindheit vor allem unter dem Aspekt der „Verinselung“, der „Urbanisierung“ und der „Verhäuslichung“. Sie sind der Meinung, dass Kinder es heute schwerer haben als früher, sich körperlich-räumlich zu entfalten. In den Großstädten fänden sie kaum noch Spielmöglichkeiten, daher seien sie auf die oftmals beengten Wohnungen der Eltern angewiesen.

### **Die Individualisierung erfasst die Kindheit**

Alle westlichen Industriegesellschaften sind gekennzeichnet durch einen Veränderungsprozess, der in der Soziologie als „gesellschaftlicher Pluralisierungs- und Individualisierungsprozess“ bezeichnet worden ist (*Beck*). Die Entwicklung der Industriegesellschaften hat zu einer Vielzahl von sozialen Institutionen und Teilbereichen, zu konkurrierenden Organisationen und Interessensverbänden und zu einer Vielfalt von Wertorientierungen und Lebensstilen geführt („Pluralismus“) und

damit auch zu einer Vielgestaltigkeit und Offenheit der Eltern-Kind-Beziehungen und der Kindheit als einer Lebensphase und eines biografischen Abschnitts. Die Konsequenz dieser Pluralisierung ist, dass die soziale Rolle „Kind“ nicht mehr durch soziale Herkunft und Religionsbindung festgelegt ist, sondern frei gestaltbar wird. Schon Kinder haben mehr denn je die Chance und die Verpflichtung, sich eigenständig mit der inneren und äußeren Realität auseinander zu setzen, um ihren Lebensalltag zu bewältigen. Die Einflüsse familienunabhängiger kindlicher Aktivitäten – im historischen Vergleich – nehmen zu, die Eltern-Kind-Beziehungen verlieren ihren exklusiven Charakter, was zu einem Abbau des traditionellen Autoritätsverhältnisses der Eltern gegenüber ihren Kindern führen kann.

Mit „Individualisierung“ ist die mit dem Pluralisierungsprozess einhergehende soziale „Freisetzung“ gemeint, die das einzelne Gesellschaftsmitglied aus seinen traditionellen Bindungen, Versorgungsbezügen und „verinnerlichten Geschlechtsrollen“ herauslöst, aber gleichzeitig den Zwängen des Bildungs-, Arbeits- und Konsummarktes aussetzt. Jeder hat – und das ist historisch neu – die Chance, zwischen all den Möglichkeiten, die unsere Gesellschaft ihm bietet, frei wählen zu können, aber jeder trägt gleichzeitig das Risiko, sich falsch zu entscheiden. Der Einzelne befindet sich damit in der widersprüchlichen Situation, den eigenen Lebenslauf gestalten zu müssen, aber auch gleichzeitig Produkt der Verhältnisse zu sein (*Elias*).

Die den Kindern heute eingeräumte hohe Eigen- und Selbständigkeit führt in einer „individualisierten“ Gesellschaft unvermeidlich zu einem Individualitätsanspruch, dem Streben nach einer unverwechselbaren und bemerkenswerten Persönlichkeit. Die verstärkte Förderung und Entwicklung der „biografischen Identität“ durch die Eltern unterstützt diesen Prozess. Es scheint zur wichtigsten Aufgabe der Familie zu werden, die Eigen- und Selbständigkeit der Kinder zu fördern – also ausreichende Impulse für die Persönlichkeitsentwicklung zu geben, ohne das Kind zu bevormunden. Diese Aufgabe ist für die Eltern eine schwierige pädagogische Gratwanderung zwischen Anleitung und Unterstützung auf der einen und Ablösung und Freisetzung auf der anderen Seite, wie Studien von *Krappmann* und *Oswald* gezeigt haben.

Die Kehrseite des Individualitätsanspruches ist die intensiviertere Erwartung der Kinder, von Erwachsenen berücksichtigt und wahrgenommen zu werden, im Mittelpunkt zu stehen und möglichst sofortige Bedürfnisbefriedigung zu erlangen. Damit verbunden ist die Unfähigkeit vieler Kinder, je nach Situation und Gegebenheit auch einmal zurückzustehen und auf eigene Ansprüche vorübergehend zu verzichten. Spiegelbildlich kommt es zur Erwartung von unverwechselbaren Eigenschaften und von Kreativität im Verhalten der Eltern gegenüber ihren Kindern. Hier liegen die Chancen und die Gefahren für die Identitätsbildung schon im Kindheitsalter dicht beieinander.

**Widersprüchliche Lebenssituationen und damit einhergehende Gefährdungen**

Die Lebenssituation von Kindern in unserer Gesellschaft ist also durch eine eigentümliche Spannung gekennzeichnet. Einerseits sind die Freiheitsgrade für die Gestaltung der eigenen Lebensweise für Kinder sehr hoch, andererseits werden aber diese Chancen durch die Lockerung von sozialen und kulturellen Bindungen und durch Umweltbedingungen erkauft, die dem Wohl und der Gesundheit von Kindern abträglich und wenig förderlich sein können. Die heutigen Lebensbedingungen bringen sehr viele Entfaltungs- und Kreativitätschancen mit sich, die Kindern viel mehr Selbständigkeit und Persönlichkeitsentfaltung als in früheren Generationen ermöglichen. Aber zugleich bringen sie auch neue Formen von Belastungen mit sich, die teilweise die Bewältigungskapazität von Kindern überfordern und Risiken des Leidens, des Unbehagens und der Unsicherheit in sich bergen.

Der Widerspruch in der Lebenssituation der meisten Kinder drückt sich heute auch in Widersprüchen des Erziehungsverhaltens der Erwachsenen aus:

- Sehr viel mehr als früher werden heute die Grundbedürfnisse von Kindern berücksichtigt und ihre persönlichen Entfaltungs- und Gestaltungspotentiale anerkannt sowie eine Form der Erziehung gesucht, die fördert und fordert, aber nicht diszipliniert und reglementiert. Kindern wird genauso wie Jugendlichen und Erwachsenen zugetraut, dass sie produktive Verarbeiter ihrer inneren und äußeren Realität sind, dass sie ihre Umwelt selbst gestalten und auch von ihr beeinflusst werden. Kinder werden nicht mehr als unfertige, unterentwickelte Wesen, sondern als kindliche Persönlichkeiten betrachtet und behandelt, die sich in jedem Abschnitt des Lebenslaufes in einer Phase von eigenem Gewicht und völliger Unverwechselbarkeit befinden. Sie werden als Akteure verstanden, die selbständig handeln, sich nicht erst in der Zukunft verwirklichen wollen, sondern im Hier und Jetzt leben möchten, was ihnen auch weitgehend gestattet wird.
- Auf der anderen Seite werden viele Kinder bei der Aneignung und Verarbeitung ihrer Lebenswelt völlig allein gelassen. Eine einfühlsame Unterstützung und Anleitung fehlt. Sie laufen „neben“ den Erwachsenen her und finden nur wenige soziale und ökologische Räume vor, die ihnen gehören und die sie selbst effektiv gestalten können. Die Erwachsenen haben durch ihre Macht eigentlich schon alle Spielräume ausgeschöpft: die alltäglichen Verkehrsräume Wohnung und Straße sind alles andere als kinderfreundlich gestaltet. Im öffentlichen Verkehrsbereich sind die Entfaltungsmöglichkeiten für Kinder katastrophal– Verkehrsunfälle sind nicht zufällig die Todesursache Nummer eins im Kindesalter. Kinder leben in einer verbauten und versiegelten Umwelt, die Körperkontakte mit emotionaler Qualität und sinnlichen Anregungsmöglichkeiten vermissen lässt. Sie erleben durch Radio, Fernsehen, Video und Computer eine Überstimulierung der entsprechenden Sinneseindrücke und erfahren demgegenüber in den emotionalen,

haptischen und motorischen Bereichen eine Verarmung. Umweltverschmutzung und Schadstoffbelastung von Wasser und Nahrungsmitteln stellen ein weiteres Kapitel der Beeinträchtigung der freien Entfaltung der Persönlichkeit und des Schutzes der Menschenwürde der Kinder dar.

Immer mehr Kinder werden wieder, wie es uns *Aries* vom Mittelalter berichtet hat, zu „kleinen Erwachsenen“. Sie müssen sich schon mitten im ersten Lebensjahrzehnt dem vollen Ernst des Lebens stellen. Viele Jugendliche, also die Menschen im zweiten Lebensjahrzehnt, haben heute im Konsumbereich, Freizeitleben und auch in der Gestaltung ihrer sozialen, privaten und erotischen Beziehungen fast genau die gleichen Spielräume wie Erwachsene. Das gilt auch für die Anforderungen und Chancen der Entwicklung eines Selbstbildes, das die Basis der Identität darstellt. Im Bild gesprochen: Die „soziale Ozonschicht“ für Kinder, die ihnen einen Schutz für eine ungestörte Persönlichkeitsentwicklung sichern könnte, hat erhebliche Löcher und Ausdünnungen erhalten. Die gefährlichen Strahlen der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung treffen immer direkter auch schon Kinder, die sich im Aufbau ihrer Persönlichkeit befinden. Viele von ihnen sind durch diese Strahlen überfordert, sie reagieren mit Allergien, mit psychosomatischen Beschwerden, mit Aggression und Aufmerksamkeitsdefiziten.

Die Stress-Symptome, die diese Verhaltensweisen darstellen, sind die psychischen, somatischen und sozialen „Kosten“ der modernen Lebensweise, die Kinder und Erwachsene gleichermaßen zu tragen haben. Die Rolle des Kindes wandelt sich, weil sich das soziale, kommunikative, ökonomische und ökologische Umfeld für die gesamte Spanne der Persönlichkeitsentwicklung verändert hat. Folgende Faktoren sind besonders zu nennen:

- Die Auflösung sozialer Bindungen im Familienleben, die Erwachsenen freie und lockere Formen von Partnerschaft ermöglicht, aber auch viele Bedürfnisse nach Gemeinschaft und Zugehörigkeit verletzt. Kinder sind heute Anhängsel der Partnerbeziehungen ihrer Eltern, und sie werden von deren Unsicherheit und Unbeständigkeit getroffen, ohne auf sie gestaltend einwirken zu können.
- Die wachsende Bedeutung der Freizeit, die zugleich aber die Erwartung an Erlebnis und Erfahrung steigert, den Hunger nach körperlichen und geistigen Grenzüberschreitungen erhöht. Kinder und Jugendliche, die sich in einer besonders formativen Phase der Persönlichkeitsentwicklung befinden, sind hiervon stark betroffen.
- Das Vordringen der Medien mit ihren Informationsmöglichkeiten, aber auch ihrem Informationsüberschuss, ihrer Förderung von passiven Verhaltensweisen, erhöhten Sensationserwartungen und ihre Betonung des Außernormalen, die gerade Kindern eine realistische Einordnung und Erprobung eines Weltbildes erschwert.

- Die Intensivierung und Verdichtung der Leistungsanforderungen und Qualifikationsprozesse, die sich in einer Verlängerung der schulischen und beruflichen Ausbildung und in einem Aufschaukeln von Abschlusserwartungen ausdrückt. Schon sehr früh fühlen sich heute Kinder durch eine lange Kette von Qualifikationsanforderungen innerlich bedroht, in die sie mit dem Grundschulalter eintreten. Schon früh strahlt die Unsicherheit auf sie zurück, später vielleicht keinen Arbeitsplatz zu erhalten oder unzureichend qualifiziert zu sein – bei 15 % struktureller Arbeitslosigkeit eine sehr reale Furcht.
- Die Zunahme von kulturellen und sozialen Spannungsfeldern im Alltag unserer Gesellschaft, die sich durch das Öffnen der Schere zwischen Arm und Reich ebenso ausdrückt wie durch die Entfremdung zwischen Menschen unterschiedlicher Religionen und unterschiedlicher Kulturen. Die Maßstäbe für die ethische und religiöse Orientierung, aber auch die alltägliche soziale Orientierung im Umgang miteinander, gehen verloren. Weil Kinder und Jugendliche Suchende nach Sinn und Perspektive sind, verarbeiten sie diese Entwicklung intensiv.

Kindheit heute bedeutet, in einer ungesicherten sozialen Bindung aufzuwachsen, in einer Wettbewerbsgesellschaft zu leben, in der allein individuelle Leistung und sonst gar nichts zählt, in einer Freizeitwelt zu sein, die durch den Konsum und durch kommerzielle Wettbewerbsprozesse gekennzeichnet ist. Kindheit bedeutet auch, der zunehmenden Verstärkung ausgesetzt zu sein, die Verknappung von Spiel- und Freiflächen zu erleben und zu erfahren, dass das unmittelbare Wohnumfeld als Lebens-, Spiel- und Erfahrungsraum nicht zur Verfügung steht. Kindheit bedeutet heute auch, auf eine ökologische Umwelt angewiesen zu sein, die belastende und schädigende Wirkungen haben kann.

Kinder gehen mit den alltäglichen Anforderungen, die denen der Erwachsenen so ähnlich geworden sind, spontaner und unverstellter um als ältere Menschen. Sensibel und empfindlich wie sie sind, spiegeln sie in ihrem Gesicht, ihrer Haut und ihrem Verhalten die Anspannungen und Unzulänglichkeiten des alltäglichen Lebens, die wir Erwachsenen oft nicht mehr in der gleichen Intensität erfahren und erleben. Sie zeigen uns unverstellt, wie ihre Lebenswelt und ihre Umwelt auf sie wirken, und wo sie diese Umwelt herausfordert und überfordert.

So gesehen sind Kinder soziale, kulturelle und auch gesundheitliche Seismografen, die Erwachsene in aller Deutlichkeit auf die Unzulänglichkeiten der Lebensorganisation hinweisen. Kinder sind in die Alltagsvollzüge der Erwachsenenengesellschaft voll mit einbezogen, aber sie haben noch nicht die Verdrängungsmechanismen zur Verfügung, mit denen die Älteren sich ihre Welt erträglich machen. Deswegen sind die Lösungen der Kinder für die eigene Lebensgestaltung mitunter spontaner, unbefangener und einfallreicher als die von Erwachsenen, deswegen sind aber – auch oft ihre Leiden viel stärker, weil sie sie unvorbereitet und unbeeinflussbar treffen.



### **Welche Kinder profitieren, welche verlieren?**

Die gesellschaftlichen Veränderungen treffen nicht alle Kinder in gleicher Weise. Die Schere zwischen Arm und Reich öffnet sich immer weiter. Auch im reichen Westen gibt es inzwischen Tausende von Straßenkindern, die ohne ihre Eltern und ohne jede finanzielle und soziale Unterstützung zwischen Hochhäusern und Brücken ihr Leben fristen. Hunderttausende von Kindern leben in Armut. Daneben gibt es immer mehr Kinder, denen von ihren Eltern ein Dreizimmer-Appartement mit eigenem Bad und mit Fernseh- und Videoanlage vom Feinsten angeboten wird. Keine Frage: Das Kind aus den armen Verhältnissen ist auf eine andere Weise „frühreif“ als das aus den reichen Verhältnissen. Je nach der finanziellen Lage, der Qualität des Familienlebens und dem sozialen Netzwerk von Verwandtschaft und Nachbarschaft gelingt es dem einen Kind besser, dem anderen schlechter, mit den alltäglichen Lebensbedingungen zurechtzukommen. So werden einige zu Modernisierungsgewinnern und andere zu Modernisierungsverlierern.

Entscheidend sind die persönliche Kompetenz, mit den stressartigen Belastungen der täglichen Lebenswelt umzugehen, und zugleich die soziale Unterstützung des Umfeldes, also von Familie, Nachbarschaft und Freundeskreis. Nach einem heute weithin akzeptierten Verständnis wird Stress durch ein Missverhältnis oder Ungleichgewicht zwischen dem Menschen und seiner Umwelt ausgelöst. Stress findet immer dann statt, wenn eine Diskrepanz oder ein Konflikt besteht zwischen Lebensbedingungen, Zwängen und Erwartungen auf der einen Seite und individuell gegebenen Bedürfnissen, Fähigkeiten und Ressourcen auf der anderen – und dieses Missverhältnis vom Einzelnen als ein Wohlbefinden bedrohend oder beeinträchtigend erfahren wird.

### **Lebenssituation und Wertorientierungen der jungen Generation**

Im Blick auf die Gestaltung des Lebenslaufes stehen wir gegenwärtig in der hoch entwickelten Gesellschaft also in der folgenden Situation:

- Das Kindheitsalter wird immer kürzer und gedrängter und gestattet keine ausgeruhte Vorbereitung auf nachfolgende Lebensabschnitte, es ist einfach schon der Ernst des Lebens.
- Das Jugendalter beginnt in den westlichen Gesellschaften so früh wie noch nie, aber es hat kein eindeutig markiertes Ende mehr. Der traditionell typische und bis 1960 auch immer noch mehrheitlich zu beobachtende Übergang vom Jugendalter in das Erwachsenenalter war durch die Übernahme der Erwerbstätigkeit und das Eintreten in ein Familienleben mit eigenen Kindern charakterisiert. Die beiden Meilensteine Berufsübernahme und Heirat, die den Eintritt in „das“ gesellschaftliche Leben markierten, werden heute von den meisten Jugendlichen entweder sehr spät, manchmal erst im vierten Lebensjahrzehnt, oft aber gar nicht passiert.

- Das Jugendalter, zur Mitte des vorigen Jahrhunderts als eine Übergangszeit zwischen der abhängigen Kinderzeit und der selbständigen Erwachsenenzeit entstanden, ist heute zu einem langgestreckten Lebensabschnitt von im Durchschnitt 15 Jahren geworden. Es hat seinen eigenen Wert und seinen eigenen sozialen Rhythmus, es unterscheidet sich in vielen Facetten (private Lebensgestaltung, Konsumverhalten, Lebensstil) nicht mehr vom Erwachsenenleben. Umgekehrt legen viele Erwachsene Wert darauf, sich so wie Jugendliche zu verhalten und damit die Offenheit des Lebens, die auch sie zunehmend erfahren, als eine Herausforderung zu begreifen, die kreativ gestaltet werden kann. Das Jugendalter ist keine Übergangsphase mehr, sondern ein Lebensabschnitt eigener Dynamik.

Nach den Ergebnissen der Shell-Jugendstudien reagieren die Angehörigen der jungen Generation hierauf mit einer neuen Komposition von Mentalität und Lebensperspektive. In den letzten Studien haben wir eine Typologie von Wertorientierungen und Selbstwahrnehmungen vorgenommen, die mit Hilfe eines von TNS Infratest entwickelten Instruments gewonnen wurde.

Danach können wir eine „Leistungselite“ der „selbstbewussten Macherinnen und Macher“ identifizieren. Sie bildet fast ein Drittel der Jugendpopulation und zeichnet sich durch eine Synthese von „alten“ und „neuen“ Werten aus. Die Werte Fleiß und Ehrgeiz, Macht und Einfluss sowie Sicherheit erleben in dieser Gruppe eine Renaissance, sie werden mit den Selbstverwirklichungswerten Kreativität, Unabhängigkeit, Lebensgenuss und Lebensstandard kombiniert. Die „Macher“ sind eine aufstiegsorientierte Gruppe von gleich vielen jungen Frauen und jungen Männern, die eine unbefangene Kombination von materialistischen und postmaterialistischen Orientierungen praktiziert. Die selbstbewussten Macherinnen und Macher verbinden Selbstverwirklichung mit Selbstdisziplin, sie haben keine Schwierigkeiten damit, über Fleiß und Disziplin zu materiellem Reichtum und Lebensgenuss zu kommen. Sie sind Nutzenkalkulierer, selbstbezogene und bedürfnisorientierte Umweltmonitoren, die wir in früheren Untersuchungen auch als „Egotaktiker“ bezeichnet haben.

Eine zweite herausragende und tonangebende Gruppe, die ebenfalls etwa ein Drittel der Population umfasst, haben wir als „pragmatische Idealistinnen und Idealisten“ bezeichnet. In dieser Gruppe sind die Frauen eindeutig in der Überzahl. Im Unterschied zu den Machern kommen bei diesem Wertetyp humanistisch geprägte Motive für ein soziales Engagement ins Spiel, die sich vor allem auf jugendbezogene Themen in Freizeit und Schule richten, aber auch sozial bedürftige Gruppen mit einbeziehen. Die jungen Frauen repräsentieren diese konzentrierte Lebensführung der tonangebenden jungen Generation mit einem kräftigen Schuss Selbstbewusstsein und einer gestaltenden Aktivität in Schule, Beruf, Freizeit, Gemeinde und sozialen Organisationen besonders prägnant. Die tonangebende Mentalität ist eine Mischung aus wacher Umweltwahrnehmung und beherztem Ergreifen von Chancen der Umweltgestaltung.

Diesen beiden selbstbewussten und erfolgreichen Gruppen stehen die zögerlichen, skeptischen, resignativen und unauffälligen Jugendlichen gegenüber, die keinen großen Erfolg in Schule und Ausbildung haben, dennoch nach Lebensstandard und Macht streben, sich aber duldsam und durchaus tolerant mit ihrer gegenwärtigen Lebenslage abfinden. Sie stellen etwa ein Fünftel der Population, ebenso viel wie die vierte Gruppe, die wir als „robuste Materialisten“ bezeichnet haben. In dieser Gruppe überwiegen zahlenmäßig die jungen Männer. Sie wollen Macht und Lebensstandard und einflussreiche Positionen mit Lebensgenuss verbinden, aber sie haben ein deutliches Gefühl dafür, dass ihre leistungsmäßigen und sozialen Kompetenzen hierfür bei weitem nicht ausreichen. Bei ihnen kommen Verlierer- und Versagerängste auf, es zeigen sich Dispositionen für unkontrollierte Aggression und Gewalt, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus. In dieser Gruppe ist das politische Engagement gleich Null, das soziale und zivile Engagement außerordentlich klein. Diese Gruppe steht am Rande der bundesrepublikanischen Leistungsgesellschaft, wartet nur noch latent auf Angebote der Integration.

### **Vor welchen Problemen stehen die verschiedenen Gruppen von Jugendlichen?**

Die vier Wertetypen, die in den letzten beiden Shell Jugendstudien identifiziert werden konnten, bilden die Basis für die Selbst- aber natürlich auch die Außenwahrnehmung. Diese unterscheidet sehr stark nach den Leistungs- und Kompetenzpotentialen der jungen Leute. Natürlich hat jede Schule, Universität und Firma den Ehrgeiz, die selbstbewussten Macherinnen und Macher als die „Leistungselite“ und die künftigen Karriereträger für sich zu gewinnen. Es hat bereits ein Wettbewerb um diese Gruppe von Jugendlichen eingesetzt. Die jungen Männer und ebenso viele jungen Frauen lassen es sich gerne gefallen. Unter ihnen sind die „Egotaktiker“ stark vertreten, hier werden auch schon einmal sehr selbstorientierte Strategien für die Durchsetzung eingesetzt, die Ellenbogen werden mitbenutzt. Die Unternehmen sehen das offenbar gern, diese Werthaltung ist sehr begehrt.

Angehörigen des zweiten Wertetyps, die pragmatischen Idealistinnen und Idealisten, sind beim genauen Hinsehen mindestens ebenso interessant wie die Macherinnen und Macher. Diese Jugendlichen haben das gleiche Leistungspotential wie die Macher, gleichzeitig aber setzen sie sich aktiv für eine Humanisierung von Lebensbedingungen ein und engagieren sich im sozialen Bereich. Sie sind in der Lage, über den Tellerrand ihrer ganz unmittelbaren Interessen, auch ihrer Karriereinteressen, hinauszuschauen. Auch sie sind selbstbezogen, doch sie sind „kluge Egoisten“, die eine Bindung aus freier Entscheidung wählen können. Diese Gruppe der jungen Generation hat es verdient, intensiv umworben zu werden. Sie sind lange nicht so stark in Gefahr wie die Macher, in eine selbstverliebte und arrogante Position zurückzufallen.

Der dritte Wertetyp der Skeptiker und Unauffälligen ist anpassungsbereit und lässt sich für pragmatische und aussichtsreiche Angebote in Ausbildung und Beruf gewinnen.

Allerdings müssen diese Jugendlichen direkt angesprochen werden, sie benötigen die beharrlich ausgestreckte Hand. Diese Jugendlichen sind integrationsbereit, sie sind auch fähig, Kompromisse für Ausbildung und Beruf einzuschlagen, aber sie brauchen hierbei eine aktive Unterstützung und Beratung. Ich denke, in den nächsten Jahren werden diese etwa 30 Prozent der jungen Generation viel stärker umworben werden müssen als bisher, denn spätestens im Jahre 2013 müssen wir ja nach demografischen Hochrechnungen mit einer deutlichen Verknappung des Nachwuchses am Ausbildungs- und Berufsmarkt rechnen. Dann sind diese Skeptikerinnen und Skeptiker möglicherweise die neue „Begabungsreserve“.

Der vierte Wertetyp, die robusten, materialistisch orientierten Enttäuschten, sind eindeutig am schwersten anzusprechen und nur mit Mühe für Ausbildung und Beruf zu gewinnen. Diese Jugendlichen sind durch ihr niedriges Niveau von Leistungsfähigkeit und schulischer Abschlusskompetenz gekennzeichnet. Viele von ihnen haben keinen Hauptschulabschluss und sind auch ansonsten in ihrer bisherigen Schullaufbahn mehrfach gestrandet. Bei ihnen bündeln sich alle Probleme, die beim Kompetenzprofil der jungen Generation auftreten können: Die Schreib- und Rechentechniken sind gering, ebenso die kulturellen, naturwissenschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Kenntnisse; die Fähigkeit zur englischen Sprache ist gering ausgeprägt, auch die informationstechnischen Kompetenzen sind niedrig. Nicht nur im fachlichen Bereich, sondern auch im sozialen und persönlichen Bereich sind diese Jugendlichen weit zurück. Teamfähigkeit, Kooperationsbereitschaft, Freundlichkeit, Höflichkeit, Kontaktfähigkeit und Toleranz sind niedrig, und bei den persönlichen Kompetenzen fallen sie leider allzu oft durch Unzuverlässigkeit, geringe Lern- und Leistungsbereitschaft, niedrige Ausdauer, wenig Durchhaltevermögen und Belastbarkeit, unzureichende Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit, geringe Verantwortungsbereitschaft und Selbständigkeit und ein unzureichendes Maß von Kreativität, Flexibilität und Selbstkritik auf.

Vernachlässigen aber dürfen wir in Bildung, Ausbildung und Beruf diese Gruppe von Jugendlichen, die überwiegend aus jungen Männern besteht, auf keinen Fall. Das heute in Deutschland stark ausgebaute „Übergangssystem“ zwischen Schule und Berufsausbildung darf nicht länger nur als eine Verwehrstation konzipiert sein. Vielmehr müssen erheblich stärker als bisher gezielte Kompetenzförderungen auf der Basis von präzisen Diagnosen eingeleitet werden. Ein umfassender Beratungs- und Coachingprozess ist für diese problematische Gruppe einzuleiten, verbunden mit spezifischen Impulsen für das männliche Geschlecht, wobei an die ja durchaus vorhandenen Stärken und positiven Eigenschaften angeknüpft werden sollte.

### **Die Außenwahrnehmung der jungen Generation**

Überwiegen in der Außenwahrnehmung der jungen Generation, die für ihre Selbstwahrnehmung von großer Bedeutung ist, die positiven oder die negativen Merkmale? Auf der Negativseite der Bilanz stehen zuoberst die angesprochenen geringen Qualifikationen bei einem Teil der jungen Generation. Eine angewachsene Gruppe von Jugendlichen, vor allem bei den Wertetypen der Skeptiker und der Materialisten, ist heute einfach nicht berufsreif, verfügt nicht über die Qualifikationen und Wertorientierungen, die für den Eintritt in heutige Beschäftigungsanforderungen Standard sind. Weiterhin fällt bei der heutigen jungen Generation das durchgehend geringe politische Interesse auf. Wir haben es mit einer Generation von angepassten jungen Menschen zu tun, die im Kern auf den Status Quo ausgerichtet sind und sich freuen, wenn sie die Position ihrer Elterngeneration halten können. Die Zufriedenheit mit der eigenen Erziehung durch die Eltern und die Bereitschaft, eigene Kinder genauso zu erziehen – zwei auffällige Ergebnisse der letzten Shell Jugendstudie – sind unzweifelhaft ein Symptom von Angepasstheit und relativer Phantasielosigkeit bei der Gestaltung des eigenen Lebens. Hiermit verbunden ist eine grundsätzliche Scheu vor verbindlichen Entscheidungen, ein Zurückweichen vor Festlegungen bei wichtigen Weichenstellungen. Diese Mentalität kann dazu führen, dass wichtige Situationen für die Fixierung von Plänen verpasst werden. Eine der Konsequenzen dieser Mentalität ist, dass heute aus der jungen Generation nur ein geringer Impuls zur Verselbständigung zu erwarten ist. Jedenfalls ist die Gruppe derjenigen Jugendlichen, die von sich aus die Verantwortung für eine selbständige Tätigkeit ergreift, verhältnismäßig klein.

Positiv schlägt zu Buche, dass die vorherrschende Haltung des subjektiv sensiblen „Umweltmonitoring“ in der Fähigkeit schult, komplexe soziale Systeme zu beobachten und sich an ihnen zu orientieren. Die heutige junge Generation ist vor allem bei den Machern und den pragmatischen Idealisten durch ihre Mentalitätslagerung in der Lage, systemisch zu denken. Sie kalkuliert Vorteile und Nachteile von bestimmten Optionen und hat eine schnelle Auffassungsgabe. Besonders auffällig ist dabei die Reaktionsfähigkeit in komplexen Situationen und die Bereitschaft zum „Multitasking“, also die frappierende Fähigkeit, mehrere Tätigkeiten und Funktionen zur gleichen Zeit und parallel nebeneinander zu bewältigen. Das pragmatische Nutzen-Denken, das für die junge Generation heute kennzeichnend ist, ist verbunden mit einem Wunsch nach Harmonie, Treue und Sicherheit. Hier liegen durchaus Potentiale für neue Formen der Bindung an eine Aufgabe und damit auch der Mitarbeiterbindung in Unternehmen. Die bei Jugendlichen beliebte Kombination von Sicherheit und Treue mit Fleiß und Ehrgeiz und pragmatischem Nutzen-Denken könnte insgesamt zu so etwas wie leistungsfähigen „Systemagenten“ führen – vorausgesetzt allerdings, dass in Ausbildung und Berufspraxis diese Fähigkeiten geweckt werden.

Weiter ist auf der Habenseite die vergleichsweise große Toleranz der jungen Generation gegenüber anders Denkenden und gegenüber der internationalen Entwicklung („Globalisierung“) zu erwähnen. Die Angst vor der internationalen Verschränkung der Ökonomien und der Verbindung von Völkern und Ethnien jedenfalls ist in der jungen Generation erheblich geringer ausgeprägt als in der älteren. Umweltthemen und internationale Perspektiven stehen für sie weit oben auf der Agenda. Die Ideologeanfälligkeit der jungen Generation ist vergleichsweise klein.

Schulen, Hochschulen, Ausbildungsbetriebe und Unternehmen, so lassen sich diese Überlegungen zusammenfassen, müssen sich daran gewöhnen, dass in Zukunft ein Wettbewerb um die Leistungs- und Engagementelite unter den Jugendlichen ausbrechen wird. Wie dargestellt wurde, gehören knapp 60 Prozent der jungen Generation zu diesen Gruppen, die künftig umworben und umschmeichelt werden dürften. Hochschulen und Unternehmen sind aber gut beraten, auch die 40 Prozent der weniger qualifizierten und nur gering engagierten Jugendlichen, dabei auch die mit einem Migrationshintergrund, anzusprechen und mit realistischen und gezielten Förderangeboten zu locken. Diese Jugendlichen werden in Zukunft gebraucht, und deshalb ist es unverantwortlich und politisch unklug, sie nicht schon heute in gezielte Förderprogramme aufzunehmen. Zum Glück haben das bereits viele Ausbildungsinstitutionen erkannt. Die jungen Frauen sind dabei eine hoch attraktive Gruppe, die in fast allen positiv assoziierten Merkmalen vorne liegt und die die jungen Männer in vielen Bereichen überholt hat. Die Frauen wollen aber eindeutig neben ihrem Engagement für Beruf und Karriere auch Familie und Kinder haben. Entsprechend wichtig werden Unterstützungsstrategien und Förderprogramme, die auf die Perspektive des weiblichen Geschlechtes Rücksicht nehmen.

### **Möglichkeiten und Grenzen der Identitätsbildung**

Welche Möglichkeiten der Identitätsbildung haben Jugendliche unter diesen Umständen? Um diese Frage zu beantworten, gehe ich einerseits von den entwicklungs- und persönlichkeitspsychologischen Perspektiven, andererseits den sozialstrukturellen und sozialisationstheoretischen Perspektiven aus, die sich mit dem Eintritt in das Jugendalter ergeben. Dieser Eintritt ist durch die Geschlechtsreife, die sogenannte „Pubertät“ gekennzeichnet. Sie markiert einen tiefgreifenden Einschnitt in die Persönlichkeitsentwicklung eines Menschen, womit eine völlig neue, qualitativ gegenüber der Kindheit andersartig gestaltete Form der Verarbeitung von körperlichen, psychischen und Umwelтанforderungen eintritt. Nach dem verhältnismäßig kontinuierlichen Wachstum der Körperfunktionen in der Kindheit kommt es durch die Geschlechtsreife zu einem abrupten Ungleichgewicht in der körperlichen Entwicklung und psychischen Dynamik der Persönlichkeit. Der gesamte Körper ist in anatomische, physiologische und hormonale Veränderungen einbezogen, was umfassende Auswirkungen auch auf der seelischen und sozialen Ebene hat. Es ist eine Art Neuprogrammierung nicht nur von physiologischen,

sondern auch psychologischen und sozialen Regulierungs- und Bewältigungsmustern notwendig, um auf die sich veränderten inneren und äußeren Bedingungen reagieren zu können. Die psychischen Bewältigungsstrategien zur Auseinandersetzung mit den Anforderungen und Herausforderungen aus dem biologischen, sozialen und ökologischen Bereich sind jetzt völlig neu. Es werden Anforderungen an die Selbständigkeit und die Eigeninitiative gerichtet, die in der Kindheit noch nicht charakteristisch waren.

Im Zentrum jeder Analyse hat das Konzept der Entwicklungsaufgaben zu stehen. Dieser Begriff hat sich durchgesetzt, um die Umsetzung von körperlichen, psychischen, sozialen und ökologischen Anforderungen in den einzelnen Lebensphasen in individuelle Verhaltensprogramme zu bezeichnen. Unter einer Entwicklungsaufgabe werden die psychisch und sozial vorgegebenen Erwartungen und Anforderungen verstanden, die an Personen in einem bestimmten Lebensabschnitt gestellt werden. Die Entwicklungsaufgaben definieren für jedes Individuum die vorgegebenen Anpassungs- und Bewältigungsschritte, denen es sich bei der Auseinandersetzung mit den inneren und äußeren Anforderungen stellen muss.

Die Fähigkeiten zur Bewältigung von Lebensanforderungen müssen dynamisch entwickelt werden. Die Bewältigung einer Entwicklungsaufgabe im Jugendalter, etwa die psychosoziale Ablösung von den Eltern wirkt sich auf die Art und Weise aus, wie die Auseinandersetzung mit Anforderungen in anderen Bereichen verläuft, etwa der Aufbau einer Partnerschaftsbeziehung, der Schritt zur Entwicklung eines inneren Bildes von der Geschlechtszugehörigkeit, die Entwicklung selbständiger Handlungsmuster für die Nutzung des Konsumwarenmarktes und die Entwicklung eines eigenständigen Werte- und Normsystems mit ethischen und politischen Bewusstseinsmomenten. Entwicklungsaufgaben berühren sich und gehen ineinander über. Auch bestehen Beziehungen zwischen dem erfolgreichen Abarbeiten einer Entwicklungsaufgabe in einer vorangehenden und der Möglichkeit der erfolgreichen Auseinandersetzung mit neuen, auf die alten aufbauenden Aufgaben in einer nachfolgenden Lebensphase.

Für die Jugendphase lassen sich Entwicklungsaufgaben in den vier großen Bereichen der intellektuellen und sozialen Kompetenz, der Geschlechtszugehörigkeit, der selbständigen Handlungsmuster für die Nutzung des Konsumwarenmarktes und der Werte- und Normsysteme unterscheiden. In soziologischer Perspektive sind die Entwicklungsaufgaben durch die Übernahme von verantwortlichen und gesellschaftlichen Mitgliedsrollen charakterisiert. Mit den typischen Entwicklungsaufgaben für das Jugendalter kommt es zu einer Erweiterung des Handlungs- und Rollenspektrums gegenüber der Kindheit. Im Leistungsbereich kommt es zum ersten Mal darauf an, Lernleistungen unabhängig von den Eltern zu erbringen. Der Übergang vom Kindesalter in das Jugendalter ist dadurch charakterisiert, dass diese Lernleistungen schrittweise auf einem immer komplexeren

und anspruchsvolleren Niveau ablaufen. Der Übergang erfolgt in qualitativen Sprüngen, die im Idealfall zu einer selbständigen Bestimmung der eigenen Leistungsfähigkeit und zur Verantwortung für das Ergebnis der Schullaufbahn führen. Familienablösung und Gleichaltrigenkontakte sind ein weiteres wichtiges Feld. Die anwachsende Bedeutung der Kontakte zu den Gleichaltrigen bringt es mit sich, dass sich ein Jugendlicher aus dem System der sozialen Bindungen der Familie löst und neue Anforderungen und Ansprüche bewältigt. Diese Entwicklungsaufgabe entspricht einer Verselbständigung der sozialen Kompetenzen und Kontakte und ist mit einer Anreicherung des sozialen Rollengefüges verbunden.

### **Die Bewältigung der Entwicklungsaufgaben als Basis der Identität**

In allen Schritten der Entwicklungsaufgaben geht es also darum, dass der Statusübergang vom Kind zum Jugendlichen mit einer Vergrößerung der Selbständigkeit der Lebensführung und des Spektrums der sozialen Rollenanforderungen einhergeht. In den verschiedenen Bereichen erfolgt die Übernahme einer zumindest teilweise selbständigen gesellschaftlichen Mitgliedsrolle nach unterschiedlichen Kriterien und verschiedenartigem Zeitrhythmus. Heute sind diese Anforderungen typischerweise nicht mehr gesellschaftlich vorgegeben und getaktet, sondern es obliegt jedem einzelnen jungen Mann und jeder einzelnen jungen Frau, nach individuellem eigenem Rhythmus und persönlich gesteuerter Zeitabfolge vorzugehen. Hierdurch sind die Anforderungen an diese Selbstorganisation sehr hoch geworden.

Nur dann, wenn alle Entwicklungsaufgaben in einer gut strukturierten Folge bewältigt werden, kann es zur Entwicklung einer Identität kommen. Die Entwicklung einer solchen Identität mit einem reflektierten Selbstbild ist die Voraussetzung für ein autonom handlungsfähiges Subjekt und eine gesunde Persönlichkeitsentwicklung. Lässt sich die Identität nicht herstellen, kommt es zu Störungen der Entwicklung im körperlichen, psychischen und sozialen Bereich. Ein reflektiertes Selbstbild ist die Voraussetzung für die Fähigkeit zur ständigen Abstimmung der Verarbeitungsfähigkeiten, die mit den Entwicklungsaufgaben einhergehen. Das Selbstbild ist eine innere Konzeption der Gesamtheit der Einstellungen, Bewertungen und Einschätzungen, die ein Mensch im Blick auf die eigenen Handlungsmöglichkeiten in der gesellschaftlichen Realität besitzt. Voraussetzung hierfür ist eine realistische, sensible Wahrnehmung der Grundbedingungen der inneren Realität, also der genetischen, körperlichen und psychischen Potentiale, die jeder junge Mann und jede junge Frau hat. Kommt es zu dieser Wahrnehmung, sind die Voraussetzungen für ein stabiles und zuversichtliches Selbstvertrauen gelegt, dann kann sich ein Selbstwertgefühl aufbauen, das für die Persönlichkeitsentwicklung im gesamten Lebenslauf die gesunde Basis bildet.

Von Identität soll also gesprochen werden, wenn ein Mensch über verschiedene Entwicklungs- und Lebensphasen hinweg eine Kontinuität des Selbsterlebens auf der Grundlage des positiv gefärbten Selbstbildes wahr. Das Erleben des Sich-Gleich-



Seins bezieht sich auf die verschiedenen Stadien der eigenen Lebensgeschichte. Es zieht sich also durch den gesamten Lebenslauf. Obwohl sich körperliche und psychische Struktur der Persönlichkeit im Laufe des Lebens immer wieder verändern, besonders natürlich in der kritischen Phase der Pubertät, obwohl soziale und physikalische Umweltbedingungen immer wieder eine andere Ausprägung haben, steht ein Jugendlicher vor der Aufgabe, sich selbst als Persönlichkeit, als sich selbst gleichbleibend wahrzunehmen. Das gilt für die unterschiedlichen Situationen und Kontexte, in denen er sich in verschiedenartigen Lebenssituationen befindet.

Die Identität ist also Dreh- und Angelpunkte einer gesunden Persönlichkeitsentwicklung. Je entscheidungsfähiger und handlungssicherer ein Jugendlicher ist, desto mehr Fähigkeiten zur Bewältigung psychischer und sozialer Probleme er besitzt, je mehr er in sichere soziale Beziehungsstrukturen und Netzwerke einbezogen und in wichtigen gesellschaftlichen Rollenzusammenhängen anerkannt ist, desto besser sind die Voraussetzungen für die Identität und damit die selbständige und autonome Handlungsfähigkeit. Störungen der Identitätsbildung haben ihren Ausgangspunkt in einer mangelnden Übereinstimmung zwischen den personalen und sozialen Komponenten der Identität, also den Bedürfnissen, Motiven und Interessen auf der einen und in gesellschaftlichen Erwartungen auf der anderen Seite. Sie führen zu Störungen des Selbstvertrauens und in der Folge zu sozial unangepasstem und gesundheitsschädigendem Verhalten.

In den hoch entwickelten Gesellschaften wird häufig gemutmaßt, dass eine Identität nach dem hier beschriebenen Muster entweder nicht mehr möglich oder nicht mehr notwendig sei, um eine eigene Lebensführung zu gestalten. In diesem Referat wird die These vertreten, dass diese Einschätzung ein Trugschluss ist. Richtig ist, dass sich im historischen Verlauf die Form der Entwicklungsaufgaben neu strukturiert hat, deswegen auch die Herausforderungen für deren Bewältigung sich verändert haben. Das ist aber nicht gleichzusetzen mit einer Auflösung der zentralen Aufgabe, die Entwicklungsaufgaben insgesamt zu lösen. Nur die erfolgreiche Lösung der Entwicklungsaufgaben führt zu dem Gefühl, ein autarker und autonomer junger Mensch zu sein. Dieses Gefühl wiederum ist Voraussetzung für ein reflektiertes Selbstbild, das wiederum ist Voraussetzung für eine Identität.

Die Identität wird möglicherweise heute also inhaltlich und auch strukturell und dynamisch in einer anderen Weise aufgebaut als vor ein oder zwei Generationen, an der Tatsache der Entwicklung einer Identität und an ihrer Notwendigkeit für die Gestaltung eines gesunden Lebens aber kann kein Zweifel bestehen. Allerdings: Die Voraussetzungen für die Bewältigung der Entwicklungsaufgaben und den Aufbau einer Identität sind heute sehr ungleich verteilt. Die 60 Prozent der Jugendlichen, die zur Leistungs- und Engagementelite gehören, haben ganz hervorragende Chancen, die übrigen 40 Prozent sehr schlechte. Quer dazu verläuft die Geschlechtsgrenze: Die jungen Frauen aus allen Gruppen haben bessere Voraussetzungen als die

jungen Männer. Hier liegen die Herausforderungen der nächsten Jahre, überlagert noch durch die Unterschiede zwischen Einheimischen und Zugewanderten. Die Jugendlichen mit Migrationshintergrund haben eine objektiv schwierigere Ausgangslage als die einheimischen, aber die Unterschiede werden - diese Prognose sei zum Schluss erlaubt - in den nächsten Jahren geringer werden, weil sich die gesamte Lebenswelt internationalisiert.

**Zusammenfassung: Kindheit, Jugend und Gesellschaft**  
**Identität in Zeiten des schnellen sozialen Umbruchs**

Muss die Entwicklung der modernen Gesellschaft aus Sicht der Kinder als ein Prozess des Fortschritts oder des Rückschritts geschrieben werden? Welche Auswirkungen haben die aktuellen Verhältnisse auf die Identitätsbildung junger Menschen? Die historische Perspektive (*Ariès, de Mause*) legt nahe, Kinder als Gewinner des gesellschaftlichen Modernisierungsprozesses anzusehen. Der vorliegende Beitrag nimmt eine Differenzierung nach sozialen Bedingungen vor. Unterschiedliche Forschungserkenntnisse werden verglichen und die These erhärtet, wonach Kindheit als Schonraum eine Frage sozialer Zugehörigkeit ist. Die Kindheitsforschung zeigt, dass heute - in einer eigentümlichen Analogie zum Mittelalter - für immer mehr Kinder eine gesonderte Lebensphase „Kindheit“ als Raum für eine entwicklungs- und altersgemäße Entfaltung nicht mehr existiert. Die eigenständige Phase ist gefährdet. Das Anwachsen des Freiheitsraumes bringt nicht nur erhöhte Chancen, vielmehr auch ein verändertes Belastungsprofil mit sich. Stresssymptome sind die „sozialen“ Kosten der veränderten Lebensweise. Sie wirken sich im Aufbau der Persönlichkeit von Kindern unmittelbar aus und führen zu Belastungen in der gesamten Spanne der Persönlichkeitsentwicklung. Der Beitrag vertieft im zweiten Teil die Folgen dieses gesellschaftlichen Wandels auf das Jugendalter.

**Schlüsselwörter:** Kindheit, Jugend, Wertorientierung, Identität, Entwicklungsaufgaben

**Summary: Childhood, Youth and Society**  
**Identity in Times of rapid social Change**

In the perspective of children and adolescents, do we have to consider the evolution of modern society as a process of progress or of restrictions and setbacks? In this paper, childhood and adolescence are conceptualised within social structural frames. In a prolonged life course, the life phase of childhood has become relatively short and the life phase of adolescence relatively long. As western societies undergo a process of institutional differentiation and individualization, the responsibility of socialization agencies is becoming fragile. This affects families as well as formal educational organisations. The consequence is that young people have to develop a high capacity of „self management“ in order to solve their developmental tasks.

This forms a challenge for the identity formation: Children and adolescents have to establish a flexible and at the same time stable structure of self image as the basis for their identity in times of rapid social change.

**Keywords:** Childhood, Adolescence, Socialisation, Identity, Developmental Tasks

### Literatur

- Aries, Philippe* (1978): *Geschichte der Kindheit*. München: Hanser.
- Beck, Ulrich* (1986): *Risikogesellschaft*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Elias, Norbert* (1987): *Die Gesellschaft der Individuen*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Elkind, David* (1994): *Ties that stress*. Cambridge: Harvard University Press.
- Hurrelmann, Klaus; Albert, Mathias* und TNS Infratest Sozialforschung (2006): *Jugend 2006*. 15. Shell Jugendstudie. Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Hurrelmann, Klaus; Andresen, Sabine* und TNS Infratest Sozialforschung (2007): *Kinder 2007*. 1. World Vision Kinderstudie. Frankfurt: Fischer Taschenbuch.
- Hurrelmann, Klaus* (2007, 9. Auflage): *Lebensphase Jugend*. Weinheim: Juventa Verlag.
- Krappmann, Lothar; Oswald, Hans* (1995): *Alltag der Schulkinder*. Weinheim: Juventa.
- Qvortrup, Jens* (1990): *Childhood as a social phenomenon*. In: *Eurosocial Report Nr. 36/3*
- Postman, Neil* (1983): *Das Verschwinden der Kindheit*. Frankfurt: Fischer.

### Korrespondenzadresse:

Prof. Dr. Klaus Hurrelmann  
Professor of Public Health and Education  
Hertie School of Governance GmbH

Quartier 110  
Friedrichstraße 180  
10117 Berlin  
Deutschland

Telefon: +49 (0)30 - 259 219 - 322

E-Mail-Adresse:

[hurrelmann@hertie-school.org](mailto:hurrelmann@hertie-school.org)